

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Wie (Haupt-)Schule besser werden kann

- Wir brauchen Reformen statt Reförmchen

Finnlandexpertin beobachtet Schulsystemdebatte

- Rührei im Klassenzimmer

Realschule aktuell

- Die tragende Säule des Schulsystems bröckelt

Haushaltsberatung in der Schulkonferenz

- Ein „Recht“ mit Gänsefüßchen?

Lehrerausbildung aktuell

- In die Lehrerbildung kommt Bewegung

Professor Pfeiffer zum Medienkosum

- Jungs in der Leistungskrise

Dual-kooperative Berufsausbildung

- Nabelschau auf dem Königsweg

Neu: 4 Seiten Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Wir brauchen Reformen statt Reförmchen	3	Nabelschau auf dem Königsweg	20
Die Sprache ist die Wurzel des Erfolgs.	4	Kein Ausbildungsplatz – was nun?	22
Rührei im Klassenzimmer.	5	Hochschule aktuell	
Die tragende Säule des Schulsystems bröckelt	7	Studieren mit Herz und Verstand	24
Ein „Recht“ mit Gänsefüßchen	10	Optimale Vorbereitung für Studium und Beruf	25
In die Lehrerbildung kommt Bewegung	12	Sieben Schritte sollst du gehen	27
Jungs in der Leistungskrise	16	Der Landeselternbeirat / Kurz vor Schluss	28
Chancen für lernschwächere Jugendliche	18		



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

viele Lehrerstellen nicht mehr besetzen (trotz der Zusage, bei Bedarf dies zu tun), dafür 300 „Hilfslehrer“ einstellen = Bildung in Baden-Württemberg. Das ist leider nicht das falsche Ergebnis einer fiktiven Rechenaufgabe, sondern gelebte Politik im Kinderland. Eltern, die sich in verzweifelten Unterschriftenaktionen gegen den jede individuelle Förderung ausschließenden Klassenteiler wehren. Eltern, die erfolglos den teilweise ungeheuerliche Ausmaße annehmenden Unterrichtsausfall anprangern. Eltern = Steuerzahler, das ist eine einfache Gleichung, die wir jetzt viel stärker in das Licht der Öffentlichkeit rücken sollten.

Sollte der nun im Schulgesetz verschärfte Pflicht zur Teilnahme am Unterricht nicht auch ein Rechtsanspruch auf Unterricht gegenüberstehen? Wären echte Schulassistenten nicht sinnvoller eingesetzt, wenn sie Lehrer von überflüssigen Aufgaben (Kopieraufgaben, Bücherausgabe, Pausenaufsicht, Reisen und Besuche organisieren...) entlasten würden? Aber dann müsste dies wohl die Kommune bezahlen? WO SIND DIE KONZEPTE?

Schnell ist die Landesregierung dabei, wenn es darum geht, Anderen Pflichten, Verbote und Sanktionen aufzubürden. Die eigenen Hausaufgaben werden nicht gemacht. Vielmehr hofft man, indem man mit dem Finger auf Andere (Eltern, Lehrer, Schüler, Kommunen) zeigt, dass das eigene Versagen nicht auffällt.

Die Hauptschuldiskussion zeigt, dass dieses Verhalten nicht erfolgreich ist. Nun muss man sich den Realitäten stellen und wie bei jeder Tragödie ist jede Entscheidung die falsche. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, nur dass hier leider die Falschen, nämlich unsere Kinder und die „Junglehrer Güteklasse II“, bestraft werden.

Nun versucht man für viele Millionen in der Hauptschule zu flicken, was im Kindergarten und Grundschule nicht an früher Förderung stattgefunden hat und in Anbetracht der fehlenden Strukturen auch nicht stattfinden konnte. Das nennt man im Volksmund höflich „das Pferd von hinten aufzäumen“. Grundständige Bildung sieht anders aus.

Szenenwechsel:

Hochschule und vor allem die Unsicherheit im Umgang damit, ist ein Thema, dem wir uns zukünftig stärker widmen wollen. Immer mehr Kinder kommen über die Haupt- und Realschulen zu Fachhochschul- und Hochschulreife. Daher ist das Thema Hochschule für Alle gleichermaßen wichtig. Welche Hochschule ist die richtige für mich, was sind die Voraussetzungen für den Wunschstudiengang, worum geht es eigentlich bei den einzelnen Fächern, wie finde ich ein Studentenwohnheim? Während immer mehr Praktika helfen, den richtigen Beruf zu finden, gibt es für Kinder, die studieren wollen, wenig Hilfe bei der richtigen Wahl. Neue Wege geht das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit einer neuen Servicestelle, Studienbotschaftern und Internetinformationen. Neue Wege geht auch „Schule im Blickpunkt“, das in Zukunft mit einem Extra-Teil „Hochschule aktuell“ über Themen rund ums Studium informieren wird.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Herzlichst,
Ihre Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Anette Soppa (as), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: <http://www.neckar-verlag.de> – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Rührei im Klassenzimmer

Die Zusammenlegung von Schularten bringt nicht automatisch bessere Ergebnisse

Es ist nicht alles Gold, was glänzt – das gilt auch für Finnland und die aktuelle Diskussion über die Veränderung des dreigliedrigen Schulsystems. Der PISA-Erfolg Finnlands hat dazu geführt, dass hierzulande in schulpolitischen Debatten immer wieder auf das Beispiel dieses Landes Bezug genommen wird. Dabei sind die meisten Deutschen über die Einzelheiten der finnischen Schulsituation und ihrer Probleme auch dann höchst mangelhaft informiert, wenn sie selbst dort waren und recherchierten. Wer keine der beiden Landessprachen kann, kommt dabei nicht weit. So erklärt sich, dass aus dem Beispiel Finnlands oft ganz falsche Schlüsse gezogen werden, sagt Finnlandexpertin Thelma von Freyermann und klärt auf.

Was besagen die PISA-Befunde?

Vorweg sei daran erinnert, wie der hohe Durchschnittswert finnischer PISA-Probanden und der niedrige Wert der deutschen zustande kamen; in der deutschen Diskussion ist dies oft untergegangen.

1. Es wurde nicht, wie hierzulande oft behauptet, der Bildungsstand geprüft, sondern ausschließlich Basiskompetenzen. Solche sind nur die Voraussetzung für den Erwerb von Bildung. Diese selbst wurde nicht geprüft und kann in einem internationalen Vergleichsverfahren auch gar nicht geprüft werden, weil Bildungsinhalte landesspezifisch sind (Geschichte, Literatur, Musik...). Daraus folgt, dass die Untersuchung bestimmte Stärken des deutschen Gymnasiums überhaupt nicht in den Blick nahm und diese also auch nicht in das Gesamtergebnis eingingen. Insbesondere Bayern und Baden-Württemberg zogen ja den gesamtdeutschen Schnitt nach oben.
2. Der Anteil der schwachen Leistungen war unter den deutschen Schülern extrem hoch, nämlich 22,5%, und der Zusammenhang zwischen Leistung und sozialem Hintergrund war der engste unter allen Teilnehmerländern. In Finnland war es genau umgekehrt: Der Anteil der schwachen Leistungen lag extrem niedrig, nämlich 7 %, und ein Zusammenhang zwischen Leistung und sozialem Hintergrund war statistisch nicht nachweisbar. Es war den Finnen also nachweislich gelungen, schwächer begabte und/oder durch ihre Herkunft benachteiligte Schüler so zu fördern, dass sie das Optimum ihrer Möglichkeiten erreichten. Eben dies ist in Deutschland dramatisch misslungen. Jedoch sagt das Testergebnis nichts darüber aus, ob auch die hochleistenden Probanden das Optimum ihrer Möglichkeiten erreichten.

Woher kommen die guten finnischen Testleistungen?

Die nachweislich so überaus erfolgreiche Förderung der schwachen Schüler wurde keineswegs durch innere Differenzierung erreicht. Sie gehört nicht zum Methodenarsenal normaler finnischer Lehrkräfte. (Dass sie in dortigen Schulen die Regel sei, ist eine deutsche Legende.) Der finnische Erfolg erklärt sich zunächst aus den günstigen Voraussetzungen, die sich für alle Schüler positiv auswirken, nämlich:

Sowohl Schulen als auch Lerngruppen sind im allgemeinen klein (Beispiele: Im Schulzentrum Utsjoki, Lappland, verteilen

sich rund 100 Schüler auf 13 Jahrgänge, in der Grundschule Pakankylä bei Helsinki rund 50 Schüler auf 6 Jahrgänge).

Schulstunden sind ausschließlich für Unterricht da. Jede Schule hat außer Lehrkräften spezielles Personal für Aufgaben, die nicht „Unterricht“ sind. Dass Lehrkräfte in den Stunden, wie es in Deutschland gang und gäbe ist, andere Aufgaben erfüllen als das Unterrichten, ist in Finnland undenkbar. Es wäre ein Dienstfehler.

Wenn eine Lehrkraft krank ist oder an Fortbildungen teilnimmt, fällt niemals Unterricht aus. Der Schulträger ist verpflichtet, vom ersten Tag an für Vertretung zu sorgen.

Diese Faktoren tragen zum Lernerfolg aller Schüler bei. Für die Förderung der schwachen Schüler entscheidend sind aber die Speziallehrkräfte, die sich bei Bedarf um den Einzelnen kümmern. Jede Schule, und sei sie noch so klein, ist gesetzlich verpflichtet, solche Kräfte einzusetzen (wenn auch nicht immer auf einer vollen Stelle, das hängt von der Schülerzahl ab).

Was kostet das?

Diese Personalausstattung ist natürlich teuer, obwohl das Grundgehalt finnischer Lehrkräfte rund 30% unter dem der deutschen Kollegen liegt. Sie haben aber andererseits ein geringeres Stundendeputat als deutsche Kollegen und bekommen jede Aufgabe, die sie über den Unterricht hinaus übernehmen, extra vergütet.

All diese Kosten belasten natürlich den Steuerzahler, aber sie rechnen sich wirtschaftlich, also letztlich für ALLE! Die ganze Bevölkerung, nicht nur die gerade betroffenen Eltern, schreit auf (Leserbriefe!), wenn jemand vorschlägt, an der Schule zu sparen. Finnland spart an anderen Stellen, z.B. im Gesundheitswesen. Was da akzeptiert wird, wäre in Deutschland politisch gar nicht durchsetzbar. Finnland gibt für das Bildungswesen sehr viel mehr aus als für das Gesundheitswesen. Hierzulande ist es umgekehrt.

Ein besonderes Problem hat Finnland durch die extrem dünne Besiedlung des Landes. Die Schulwege sind außerhalb der Ballungsregion Süd oft sehr lang, und die Gemeinde muss den Transport organisieren und bezahlen. Es gibt einen „Sog“ von Nordost nach Südwest, der dazu führt, dass ganze Regionen ausbluten. Dann werden (gegen den wütenden Protest der Restbevölkerung) Schulen geschlossen. Die Zahl der kleinen Schulen (unter 50 Schülern) nimmt laufend ab.

Wie sieht die „Kehrseite der Medaille“ aus?

So gut sich die Schulen um die schwachen Kinder kümmern, so sehr vernachlässigen sie meist die Begabten. Zwar gibt es in Ballungsgebieten, Universitätsstädten und ähnlichen Orten Schulen mit „Sonderprofil“ oder wenigstens einem „Sonderzug“, in den man nur nach einer Eintrittsprüfung aufgenommen wird. Dort liegt die Latte höher. Ja, es gibt sogar ein paar landesweit bekannte Hochleistungsschulen. Aber was hilft das dem, der in einer mittelfinnischen Kleinstadt oder gar auf dem Lande aufwächst?

Dass ein begabtes Kind denselben Anspruch auf individuelle Förderung hätte wie ein schwaches ist ein Gedanke, der fin-

nischen Kollegien meist völlig fern liegt. Die Begabten sind ja nicht unterprivilegiert! „Es darf niemand zurückgelassen werden!“ „Alle gehören zusammen!“ Das sind die ehernen Grundsätze. Sie führen dazu, dass Kinder, die höheren Ansprüchen genügen könnten und das auch selber wollen, frustriert werden. Ich habe junge Erwachsene getroffen, die aus diesem Grunde nur mit tiefer Bitterkeit an ihre Schuljahre zurückdenken. Auf den Gedanken, leistungsfähigeren Schülern auch nur andere Hausaufgaben zu geben als den schwachen, scheint kein finnischer Lehrer zu kommen. Da sitzen die begabteren Kinder und langweilen sich tagein tagaus schier zu Tode, weil das Unterrichtsniveau ihren Möglichkeiten so gar nicht gerecht wird. Ich habe solche Stunden im Laufe meiner Hospitationen selber gesehen und mich nur noch darüber gewundert, dass die unterforderten Schüler sich das still und brav bieten ließen. (In Deutschland hätten sie solchen Unterricht dermaßen gestört, dass auch die anderen nichts mehr davon gehabt hätten.) So sehr die finnische Schule für die Schwachen sorgt – denen, die man zu hoher Leistung anspornen und auf ihrem Weg nach oben fördern sollte, bleibt sie meist alles schuldig (die oben erwähnten „Profilschulen“ ausgenommen).

Eltern begabter Kinder sehen das mit zunehmender Empörung. Dies hat sogar dazu geführt, dass eine öffentliche Debatte um die offizielle Einrichtung von „Eliteschulen“ aufgeflammt ist (die wenigen de facto vorhandenen Hochleistungsschulen sind ihrer Form nach und „offiziell“ ganz normal und heißen wie alle anderen entweder „peruskoulu“ oder „lukio“.) Und eine Lehrerin in Helsinki sagte mir: „Deutschland ist um sein gegliedertes Schulsystem zu beneiden. Es ist einfach unmöglich, als einzelner Lehrer Begabten und Schwachen in ein- und derselben Lerngruppe gerecht zu werden. Wir erleben das Jahr um Jahr. Finnland hat sich zugunsten der Schwachen entschieden, aber das ist eine politische Entscheidung, nicht eine pädagogische.“ Tja – wo 5,2 Millionen Menschen sich auf einer Fläche verteilen, die nur um 19 000 Quadratkilometer kleiner ist als das wiedervereinigte Deutschland, lässt sich ein gegliedertes System nicht organisieren. Landesweit gibt es dafür einfach zu wenig Schüler.

Die Hauptschulmisere ist ein Personalproblem

Dass aber in unserem dicht besiedelten Land – selbst die Schwäbische Alb ist dicht besiedelt im Vergleich zu Lappland! – unter Berufung auf Finnland Schulen geschlossen oder zusammengelegt werden sollen, die dort schon als groß gälten, ist grotesk. Und noch schlimmer ist, dass man Lehrstellen streicht, statt zusätzliche Stellen für Schulassistenten, Schulsozialarbeiter, Beratungslehrer und Sonderlehrer für schwache Schüler einzurichten.

Die ganze Hauptschulmisere ist im Wesentlichen ein Personalproblem. Es gibt Beispiele dafür, dass „Brennpunktschulen“ schon in kurzer Zeit auf erfolgreiche Arbeit umschalten konnten, als sie das dafür nötige Personal erhielten. Legt man aber Schulen verschiedenen Typs nur zusammen, ohne das Personal aufzustocken, und zwar am besten nach finnischem Modell, erreicht man nur eines: Den ehemaligen Hauptschülern geht es dann nicht besser als vorher (warum sollte es auch?!), den ehemaligen Realschülern aber erheblich schlechter.

Wer den Hauptschülern helfen will, muss die Hauptschule so gut ausstatten, sowohl sächlich als personell, dass Erwachsene mit den erforderlichen unterschiedlichen Kompetenzen sich mit großem Zeitaufwand um sie kümmern können.

Ein solches Maß an „Kümmern“ brauchen Realschüler nicht. Statt dessen müssen sie in angemessener Form so gefordert werden, dass sie Gelegenheit haben, ihr Leistungsoptimum zu erreichen.

Wer Schwalben- und Hühnereier in einen Korb wirft, hat hinterher nicht Eier von besserer Durchschnittsgröße, sondern Rührei mitsamt Schalenscherben.

Thelma von Freyermann

Literaturtipps: Thelma von Freyermann: Modell Finnland – Was die deutsche Schule von der finnischen lernen könnte, in: PÄDForum 1/2003 S. 25–31 Dies.: Ein anderes Land, eine andere Schule, in: Neue Sammlung 2/2003 S. 179–199

LEB unterstützt Hauptschulrektoren

Der Landeselternbeirat hat in seiner Sitzung vom 16. Mai 2007 folgenden Beschluss gefasst:

Der Landeselternbeirat unterstützt die Hauptschulrektoren bei ihren Bemühungen, Reformen im Hauptschulbereich offensiv anzugehen. Dort wo Modelle ausgearbeitet sind und alle Vorbereitungen getroffen wurden, sollten diese auch unbedingt durchgeführt werden können.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass immer noch neue Wege seitens des Kultusministeriums abgelehnt werden. Viele Hauptschulen sind in ihrer Existenz gefährdet, hier muss umgedacht und gehandelt werden, denn wer sich jetzt nicht bewegt, der wird in 5 Jahren bewegt werden. Die Aktion ist immer besser als die Reaktion.

Um Eltern in der Entscheidung für oder gegen eine Schulart nicht zu entmündigen, lehnt der Landeselternbeirat die Grundschulempfehlung ab. Der Druck der durch die Empfehlung auf Eltern, Kinder und Lehrer ausgeübt wird, ist zu beenden.

Mittelfristig muss über eine längere gemeinsame Grundschulzeit nachgedacht werden. Allerdings müssen hierzu die Rahmenbedingungen für binnendifferenziertes Unterrichten geschaffen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt mangelt es hier sowohl an einer qualifizierten Ausbildung der Lehrkräfte, als auch an geeigneten Unterrichtsräumen.

Der Landeselternbeirat fordert insbesondere auch Lehrer auf, über Hauptschulen nicht als „Restschulen“ zu sprechen. Kinder sind nie der „Rest“, sondern sie müssen individuell gefördert werden. Jedes einzelne Kind ist alle Mühe wert. Diese Haltung müssen alle Lehrer, egal an welcher Schulart ausstrahlen, denn Erziehung ist auch Auftrag der Schule. Eltern und Lehrer sollten gemeinsam diesem Auftrag gerecht werden.

Ehrenamtliche Mitarbeiter an Schulen zeigen immer wieder, dass auch als „unmotiviert“ geltende Kinder zu Leistungen angespornt werden können.